

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 75 (2008)

Artikel: "... und allerley Hauss-Geräthe von fremden Völckerschaften" : Ethnographica aus Sibirien in europäischen Museen
Autor: Bucher, Gudrun
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«... und allerley Hauss-Geräthe von fremden Völkerschaften»

Ethnographica aus Sibirien in europäischen Museen

Gudrun Bucher

In vielen europäischen Museen befinden sich Objekte aus dem fernen Sibirien. Häufig handelt es sich nicht um umfangreiche oder gar «vollständige» Sammlungen, die das gesamte Spektrum der jeweiligen Kultur dokumentieren, sondern um eher disparate Bestände oder gar um einzelne Objekte von bestimmten Ethnien. Im Folgenden soll durch die chronologische Darstellung der Eroberung und Entdeckung Sibiriens den Fragen nachgegangen werden, wie, warum und wann diese Gegenstände nach Europa gelangten.

Die Eroberung Sibiriens im 17. Jahrhundert

Die russische Eroberung Sibiriens begann vergleichsweise spät, ging aber sehr schnell vonstatten. Mit der Eroberung von Kasan (1552) und Astrachan (1556) unter Zar Iwan IV., der als der Schreckliche bekannt ist, fing die Ausdehnung des Moskauer Reichs an. Das russische Ausgreifen über den Ural hinweg stand im Zusammenhang mit den Aktivitäten der Kaufmanns- und Unternehmerfamilie Stroganov. Im Auftrag der Stroganovs besiegten Kosaken unter der Führung von Ermak Timofeevič den Khan Kučum und eroberten Isker, die Hauptstadt seines Reichs Sibir. Damit war der Ural endgültig überschritten, und es erfolgten weitere Vorstöße nach Osten. Schon 1639 und an anderer Stelle 1648 erreichten Kosaken den Pazifischen Ozean. Sie nahmen alle von ihnen durchquerten Gebiete für den Zaren in Besitz und vergrösserten kontinuierlich das Russische Reich. Triebfeder für das ständige Vordringen nach Osten war der Reichtum an Zobeln, deren Felle sich gewinnbringend verkaufen liessen.

Sibirien war zum Zeitpunkt der Eroberung zwar nur sehr dünn besiedelt, aber bei Weitem nicht menschenleer. Die einzelnen Ethnien lebten weit voneinander entfernt in kleinen Gruppen, die riesige Territorien benötigten, um ihr Überleben zu sichern. Damals waren die wichtigsten Wirtschaftsweisen der indigenen Bevölkerung Sibiriens Jagd auf Landtiere und an den Küsten auf Meeressäuge (Robben, Walrosse, Wale), Fallenstellerei, Fischfang und Rentierhaltung. Die einheimische Bevölkerung wurde gezwungen, den Jasak, eine Pelzsteuer für den Zaren zu entrichten. Die Kosaken nahmen Geiseln aus der indigenen Bevölkerung und hielten sie in den befestigten Siedlungen («ostrogi») gefangen. In der Folge war das Wohlergehen der Geiseln von den regelmässigen Pelzlieferungen der Angehörigen abhängig. Mit dieser grausamen

Art der Steuereintreibung sollte verhindert werden, dass die jeweiligen Ethnien sich in die Weiten Sibiriens zurückzogen, um den Tributzahlungen auszuweichen.

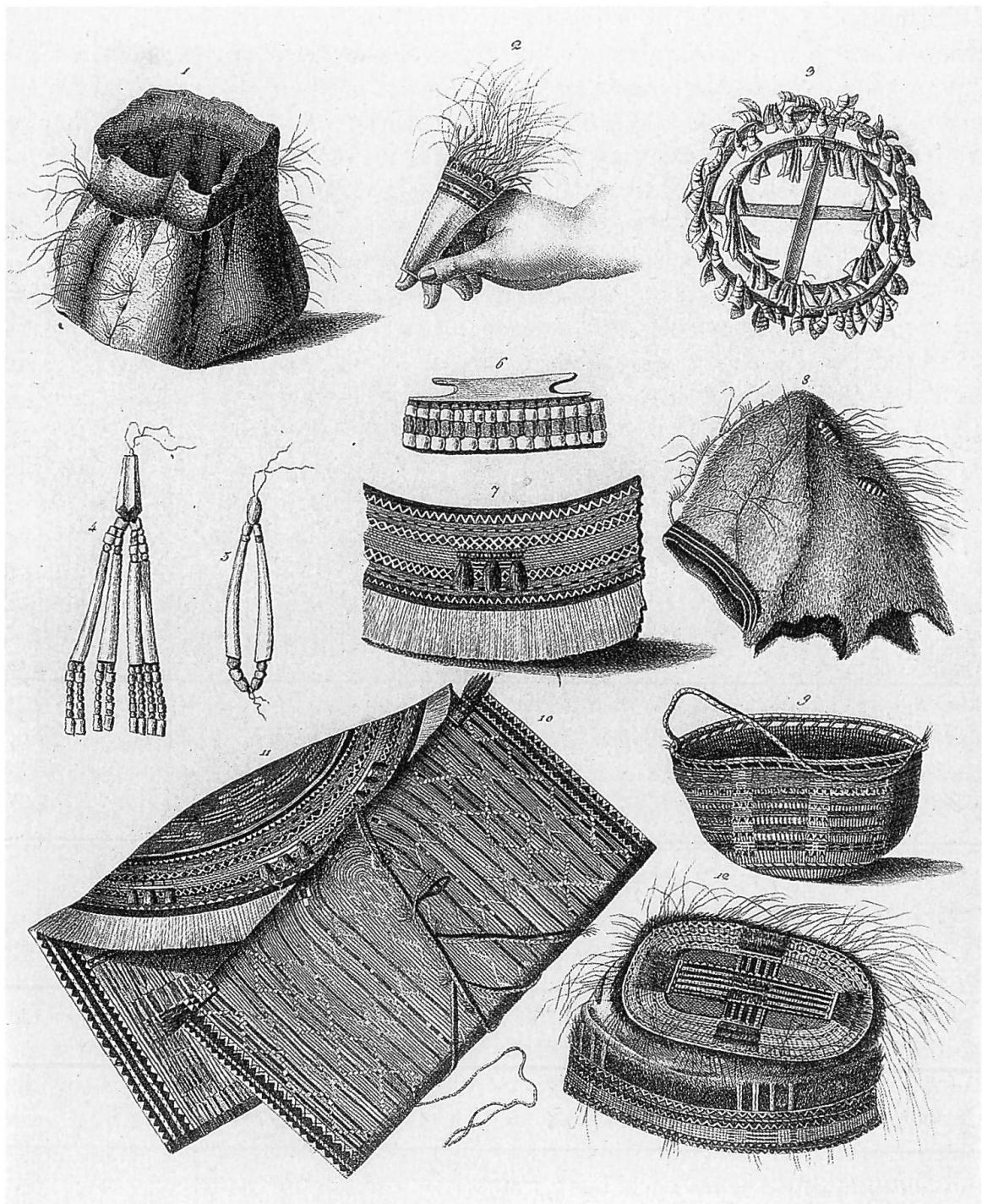
Heute macht die indigene Bevölkerung Sibiriens nur noch circa 4 Prozent der Einwohner aus. Seit den 1920er Jahren werden die Ethnien des nördlichen Sibirien zusammenfassend als die «kleinen Völker des Nordens» bezeichnet. «Klein» bezieht sich hierbei auf die sehr geringen Bevölkerungszahlen, die zwischen wenigen Hundert und ungefähr 35'000 liegen. Selbstverständlich gibt es – vor allem im südlichen Sibirien – sehr viel grössere Bevölkerungsgruppen, wie beispielsweise Sacha (Jakuten) und Burjaten. Die Sprachen der sibirischen Ethnien werden verschiedenen Sprachgruppen zugeordnet. Es werden beispielsweise finnougrische, tungusomandschurische, türkische, mongolische und paläoasiatische Sprachen gesprochen, wobei es sich bei den paläoasiatischen Sprachen nicht um miteinander verwandte Sprachen handelt, sondern um eine Kategorie, in der jene Sprachen zusammengefasst sind, die sich nicht den grossen Sprachfamilien zuordnen lassen.

18. Jahrhundert: erforschen, sammeln, verschenken

Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts wusste man in Europa kaum etwas über das Moskauer Reich geschweige denn über Sibirien. Erste ausführlichere Berichte über das Russische Reich wurden von Gesandtschaftsreisenden verfasst, die den Moskauer Staat auf der Durchreise oberflächlich kennenlernten. So wurde Sigmund von Herbersteins (1486–1566) im Jahr 1549 erschienene Reisebeschreibung als Sensation empfunden und erst 1647 durch Adam Olearius' Bericht über Russland als Standardwerk abgelöst.¹ Auch in diesen beiden wegweisenden Büchern bleiben die Angaben über Sibirien nur sehr spärlich, was nicht weiter verwunderlich ist, da die Autoren auf Nachrichten aus zweiter Hand angewiesen waren und selbst diese nur schwierig zu erhalten waren.

Das erste wissenschaftliche Interesse an Sibirien keimte zu Beginn des 18. Jahrhunderts unter der Regierungszeit von Peter I. (1682/89–1725) auf. Zar Peter war der erste russische Herrscher, der sich für die Nutzbarmachung der Weiten östlich des Urals interessierte. Er wollte wissen, welche Bodenschätze oder anderweitig interessante Ressourcen Sibirien ausser den begehrten Zobelfellen zu bieten hatte. Da genaue Landesbeschreibungen fehlten, nahm Peter I. den in Danzig wirkenden deutschen Arzt Daniel Gottlieb Messerschmidt 1716 in seine Dienste und beauftragte ihn, Sibirien zu bereisen, um die Schätze der drei «Naturreiche» (Mineralien, Pflanzen, Tiere) zu beschreiben. Ausserdem sollte er Daten zu Geografie, Klima, Volksmedizin, Heilmittelkunde, Völker und Sprachen, Wirtschaft und Handel sowie archäologischen Funden sammeln. Messerschmidts Reise dauerte sieben Jahre, von 1720 bis 1727. Noch während Messerschmidt unterwegs war, verfasste Peter I. eine Instruktion, in der er den Seefahrer Vitus Bering beauftragte, über Land nach Ochotsk zu reisen, von dort weiter zur Halbinsel Kamtschatka und an deren Küste entlang nach Norden, um herauszufinden, ob Russland und Amerika im Norden miteinander verbunden oder durch eine Meerestrasse voneinander getrennt seien.

Gleichzeitig leitete Peter I. die Gründung der Akademie der Wissenschaften in die Wege, die elf Monate nach seinem Tode offiziell eröffnet wurde. Peter starb im Januar



Georg Heinrich von Langsdorff nahm wie Johann Kaspar Horner an der Expedition Krusenstern teil und hinterliess einen Bericht (Bemerkungen auf einer Reise um die Welt in den Jahren 1803 bis 1807, 1812, 2 Bände), der zahlreiche Illustrationen der auf der Reise gesammelten Objekte enthält. (Aus: Langsdorff, A Voyage Around the World 1803–1807, hg. von Richard A. Pierece, Pl. 38)

1725, noch bevor Bering seine sogenannte erste Kamtschatkaexpedition in Angriff nehmen konnte. Zu den Aufgaben der russischen Akademie sollten unter anderem die Erforschung der natürlichen Ressourcen des Landes gehören sowie die Anfertigung einer Übersicht aller im Russischen Reich gesprochenen Sprachen. Die Errichtung von Museen, Zoologischen Gärten und Raritätenkabinetten wurde ebenfalls als wichtig angesehen.² Im Unterschied zu den Akademien in London, Paris oder Berlin sollte sich die Russische Akademie der Wissenschaften auch der Ausbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs widmen, da es damals keine Universitäten in Russland gab.

Die Akademie beteiligte sich tatsächlich aktiv an der Erkundung des Zarenreichs und stellte Gelehrte und Studenten als Teilnehmer für mehrere Expeditionen zur Verfügung. Die Reisenden erhielten jeweils detaillierte Instruktionen und wurden beauftragt, für die der Akademie angegliederte Kunstkammer Sammlungen anzulegen. Die Kunstkammer war 1714 von Peter I. gegründet worden und war das erste Museum Russlands.

Nach der Rückkehr von seiner ersten Kamtschatkaexpedition, die von 1725 bis 1730 dauerte, unterbreitete Bering selbst den Vorschlag für eine noch umfangreichere Expedition, die auch bewilligt wurde. Die sogenannte zweite Kamtschatkaexpedition fand in den Jahren 1733–1743 statt. Die Akademie der Wissenschaften entsandte Gelehrte, die an der grossen Reise im Dienst der Wissenschaften teilnehmen und alles beschreiben sollten, was von wissenschaftlichem Interesse war. Da in den Anfangsjahren der Akademie mehr als die Hälfte ihrer Mitglieder aus dem deutschsprachigen Raum stammte, andere aus Frankreich, Italien oder Schottland kamen, versteht es sich von selbst, dass die gelehrten Expeditionsteilnehmer zum grössten Teil Ausländer waren. Diese Gelehrten trugen entscheidend dazu bei, den östlichen Rand der «Tartarey»³ bekannt zu machen, der auf den Landkarten bis ins frühe 18. Jahrhundert hinein nur äusserst vage eingezeichnet war. Da es keine Vorbilder gab, verfassten die Gelehrten ihre Forschungspläne selbst und leiteten die mitreisenden Studenten und Adjunkten an.

Gerhard Friedrich Müller (1705–1783), der als Historiker an der zweiten Kamtschatkaexpedition teilnahm, verfasste eine umfangreiche Anleitung zur Völkerbeschreibung. Dieser Instruktion ist ein dreigeteilter Anhang beigefügt, der den Titel «Von Sammlung, verschiedener Sachen für die Kayserliche Kunstkammer» trägt. Dieser von Müller angefertigten Sammelanleitung ist zu entnehmen, dass Männer- und Frauenkleidung, Zelte, Zeremonial- wie auch Alltagsgegenstände, Kriegs- und Jagdgerät, getrocknete Kräuter, sofern sie der Nahrung, Medizin oder zur Entfachung von Feuer dienten, Musikinstrumente, falls vorhanden, Opfergefässer, «Götzenbilder», Trommeln mit Schlegel sowie Schamanentrachten mit allem Zubehör für die Kunstkammer mitzubringen seien. Es sei darauf zu achten, dass nichts doppelt gesammelt werde.

Wenn Müller schreibt: «Allerley Hauss-Geräthe, so etwas besonders hat, und von dem unsrigen unterschieden ist»,⁴ macht er deutlich, was er für das wichtigste Auswahlkriterium hält. Es sollte erworben werden, was besonders, anders und fremd war. Die Differenz zum Eigenen bildete die wichtigste Eigenschaft der mitzubringenden Stücke. Müller weist darauf hin, dass der Gelehrte sich Modelle von Fallen und Schlingen herstellen lassen solle, dies könnten entweder die Jäger selbst tun oder russische «promyšlenniki» (Händler, Jäger, Abenteurer, den Trappern in Nordamerika vergleichbar). Müller schreibt, dass die «promyšlenniki» gerne bereit seien, solche Modelle anzufertigen, um damit einen Nebenverdienst zu haben.

Hut aus Birkenrinde (10,5 × 32,5 cm) aus Ost-sibirien und geschnitztes Gefäss aus Birkenrinde (13,5 × 11,7 cm) aus Kamtschatka – beide stammen aus der Sammlung Horner und gelangten über die Antiquarische Gesellschaft an das Völkerkundemuseum. (Universität Zürich, Völkerkundemuseum, Silvia Luckner)



Dieser Hinweis ist interessant, weil in Sammlungen häufig Miniaturausgaben von Waffen zu finden sind, die von heutigen Kuratoren meist als Kinderspielzeug bezeichnet werden, was – zieht man Müllers Äusserung in Betracht – nicht der Fall sein muss. Offenbar war es in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine gängige Praxis, sich als Sammler Gegenstände anfertigen zu lassen. Dies zeigt, dass die wissenschaftliche Dokumentation im Vordergrund stand, nicht der Wert des Originals. Scheinbar existierte ein Markt für solche Objekte, und man kann davon ausgehen, dass nicht nur in offiziellem, staatlichem Auftrag gesammelt wurde. Müller gibt sogar Hinweise, wie der Gelehrte es anzustellen habe, die gewünschten Gegenstände von der Bevölkerung zu erhalten: «Um obbemeldete Sachen von denen Völkern zu erhalten, muss man mit Waaren versehen seyn, die bey ihnen überall sehr angenehm sind, um besagte Sachen dagegen einzutauschen. Dazu aber ist nicht bequemers als Sinesischer Toback oder Sohar, wovon man ein paar Pud zu Irkuzk aus der Cassa verlangen kan. Dabey muss man sich ein verschnürtes und versiegeltes Ausgabe-Buch geben lassen, und iedesmahl, wenn man von dem Toback etwas verbraucht, solches darinn anzeichnen, und davor quittieren lassen, damit man auf Erfordern Rechnung zu thun im Stande sey. [...] Was solchergestalt gesammelt und zusammengebracht wird, solches ist von Zeit zu Zeit nach St. Petersburg zu übersenden, und sind gleichfalls die Preise einer ieden Sache dabey anzugeben.»⁵

Müller selbst hatte der Akademie Kleidungsstücke der sibirischen Völker sowie archäologische Fundstücke übergeben und Listen davon angefertigt.⁶ Diese Sammlungen wurden als wichtiges Ergebnis der Expedition angesehen.⁷ Leider wurden die meisten Stücke durch zwei Ereignisse, die sogenannte Eishochzeit 1740 und den Brand in der Kunstkammer 1747 zerstört.

Peter I. hatte damit begonnen, grosse Feste mit Narrenhochzeiten und Maskenumzügen zu feiern. Nun ordnete Zarin Anna Ivanovna im Jahr 1740 zu ihrer Belustigung ein grosses Fest an. Der zum Hofnarr degradierte Fürst Golycin sollte mit einer kalmückischen Spassmacherin der Zarin vermählt werden. Um diese «Hochzeit» würdig zu begehen, errichtete man auf der zugefrorenen Newa ein Hochzeitshaus aus Eis, das auch mit Eismöbeln ausgestattet wurde. Als Kostüme für den dazugehörigen Maskenumzug dienten die Kleidungsstücke der sibirischen Völker, die von der zweiten Kamtschatkaexpedition bereits in die Kunstkammer gesandt worden waren. Die meisten Gewänder wurden nie zurückgegeben, andere nur in stark beschädigtem oder verändertem Zustand.⁸

Auch wenn die frühesten Sammlungen weitestgehend verloren sind, wurde mit der Anleitung und den Sammlungen Müllers der Grundstein zu einer «wissenschaftlichen Behandlung von ethnographischen Sammlungen für die Kunstkammer gelegt»⁹ und erstmals systematisch gesammelt.

Diese Praxis, Gelehrte auf Expeditionen mitzuschicken und Sammlungen anlegen zu lassen, wurde das gesamte 18. Jahrhundert über beibehalten. Da häufig ausländische Gelehrte an den Expeditionen teilnahmen, gelangten auch immer wieder Objekte in die Heimatländer der Gelehrten. Ein gutes Beispiel dafür sind jene Gegenstände, die Georg Thomas von Asch an die Universität Göttingen schickte. Dabei handelt es sich um die ersten Gebrauchsgegenstände von sibirischen Völkern, die in grösserer Zahl nach Europa (Universität Göttingen) gelangten. Von Asch hatte in Göttingen bei Albrecht von Haller sein Medizinstudium beendet und fühlte sich der Göttinger Universität zeitlebens tief verbunden. Nach seiner Rückkehr nach St. Petersburg stieg er die Karriereleiter empor und brachte es bis zum Generalstabsarzt, so dass er es sich leisten konnte, seine ehemalige Universität mit reichhaltigen Geschenken zu bedenken.

In den Jahren von 1771 bis kurz vor seinem Tod am 23. Juni 1807 trafen in unregelmässigen Abständen seine Sendungen in Göttingen ein. Von Asch war bestrebt, der Göttinger Universität eine möglichst vielseitige Sammlung zukommen zu lassen, und schickte neben Büchern, die frisch in St. Petersburg erschienen waren, auch Münzen, Medaillen, Kupferstiche, Landkarten, Steine und Mineralien, selbst Schädel für die anatomische Sammlung Johann Friedrich Blumenbachs sowie Ethnographica verschiedener Ethnien des russischen Reichs und angrenzender Gebiete nach Göttingen. Obwohl er selbst nie Teilnehmer einer Expedition war, gelang es von Asch dank seiner guten Kontakte zu Akademiemitgliedern und dank seinem weiten Freundeskreis eine grössere Anzahl von Objekten aus unterschiedlichen Gegenden Sibiriens zu erwerben. In der Völkerkundlichen Sammlung des Instituts für Ethnologie der Universität Göttingen befinden sich heute unter anderem Kleidungsstücke sowie Haushaltsgerät der Samojeden (Westsibirien), Evenken (Zentral- und Ostsibirien) und der Tschuktschen (russischer ferner Osten). Das bedeutendste Objekt der Göttinger Sammlung ist ein evenkisches Schamanengewand, bei dem es sich um das weltweit

älteste erhalten gebliebene Stück dieser Art handelt. Es ist durchaus möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass Johann Caspar Horner, als er sich um 1796 zum Studium in Göttingen aufhielt und auch Blumenbach zu seinen Lehrern gehörte, die Sibirica der Sammlung von Asch in Göttingen sah. Vielleicht liess er sich dadurch zu seiner eigenen Sammeltätigkeit inspirieren.

Die sogenannten Akademieexpeditionen fanden in den Jahren 1768–1774 auf Veranlassung von Katharina II. statt. Auch hierbei galt es, ein umfangreiches wissenschaftliches Programm zu bewältigen. Ursprünglich war das Ziel die Beobachtung des Venusdurchgangs, aber schon bald verlagerte sich das Interesse von Akademie, Kaiserin und Öffentlichkeit von den astronomischen Beobachtungen auf die naturkundliche Erforschung Sibiriens und angrenzender Gebiete. Die Akademieexpeditionen wurden wissenschaftlich ein voller Erfolg und resultierten in mehreren Monografien, die in schneller Folge herausgegeben werden konnten.

Peter Simon Pallas, der aus Berlin stammte und in Göttingen studiert hatte, zu dieser Zeit aber in St. Petersburg wirkte, verfasste die Instruktionen für die Teilnehmer der Expeditionen, und Gerhard Friedrich Müller stand als Berater in inhaltlichen Fragen zur Verfügung. Neben Geografie, Meteorologie, Ethnografie und Geschichte sollten auch die Sprachwissenschaften berücksichtigt und mündliche Überlieferungen dokumentiert werden. Für das Kaiserliche Naturalienkabinett waren «alle merkwürdigen Gegenstände» zu sammeln, zu beschreiben, zu zeichnen und nach St. Petersburg zu senden – ein Punkt, der in der Instruktion weitaus ausführlicher als die eigentlichen wissenschaftlichen Aufgabenstellungen gehalten ist, woraus man schliessen kann, dass die Organisatoren der Erweiterung der Sammlungen der Kunstkammer grosse Bedeutung beimassen.

Tatsächlich wurde die Kunstkammer dank dieser Expeditionen um umfangreiche naturhistorische und ethnografische Sammlungen bereichert.¹⁰ Eine Episode zeigt anschaulich, unter welchen Umständen im 18. Jahrhundert Sammlungsstücke nach Europa gelangen konnten. Im Jahr 1774, also kurz nach der Beendigung der Akademieexpeditionen kam es zum Konflikt zwischen Peter Simon Pallas und der Akademie, weil Pallas eine Kiste mit Insekten nach Holland hatte schicken wollen, ohne vorher die Genehmigung der Akademie einzuholen. Eine Gruppe von Akademikern hatte die Kiste in Pallas' Abwesenheit öffnen lassen und warf ihm vor, er wolle der Akademie besonders seltene und schöne Exemplare vorenthalten. Dies brachte Pallas einen herben Tadel seitens der Akademie ein.

Nachdem 1741 während der zweiten Kamtschatkaexpedition der Seeweg zur Inselkette der Aleuten entdeckt worden war, dehnten die russischen Pelzhändler ihr Interesse noch weiter nach Osten aus. Der Zobel wurde nun durch den Seeotter abgelöst, dessen Fell gleichermaßen hohe Gewinne erwarten liess. Zunächst entfalteten die auf eigene Faust handelnden «promyšlenniki» ihre Aktivitäten, und erst mit der Thronbesteigung von Katharina II. im Jahr 1762 bekräftigte Russland sein staatliches Interesse an der Region im fernen Osten. Katharina II. befahl der Marine, die bis dahin ausschliesslich auf privater Basis operierenden «promyšlenniki» zu unterstützen.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts fanden zunehmend Europäer und Amerikaner Gefallen an der Region des nördlichen Pazifiks. Es wurden englische und französische Expeditionen in die Gewässer zwischen Russland und Alaska entsandt,

um nach einer Nordwest- beziehungsweise Nordostpassage zu suchen. Der britische Kapitän James Cook erhielt 1778 für seine dritte Reise den Auftrag, die Nordwestküste Amerikas zu erkunden, durch die Beringstrasse zu segeln und nach der Nordwestpassage zu suchen.

Ausgelöst durch Cooks Aufenthalt im Nordpazifik wuchs das internationale Interesse am üppigen Vorkommen von Seeottern in der Region. Da Katharina II. befürchtete, eine ausländische Macht könne Gebietsansprüche erheben, wurde eine weitere, staatlich finanzierte Expedition nötig. Die Zarin gab sie unter dem Namen «Geographisch-Astronomische Expedition in den nordöstlichen Teil von Russland» in Auftrag. Sie übertrug die Leitung dieser von 1785 bis 1792 dauernden Expedition auf Vorschlag von Peter Simon Pallas dem inzwischen in russischen Diensten stehenden Engländer Joseph Billings.¹¹ Der 1761 geborene Billings schien hervorragend für diese Aufgabe geeignet zu sein, weil er als Teilnehmer an Kapitän James Cooks dritter Reise Teile der zu erforschenden Region bereits kennengelernt hatte.

Politisch wurden durch diese Expedition die Aleuten und die Insel Kodiak sowie das Gebiet der Tschuktschen endgültig der russischen Krone unterworfen, und der Anspruch Russlands auf die amerikanischen Besitzungen wurde international gefestigt. Billings stellte neben dem als Naturforscher mitreisenden Arzt Carl Heinrich Merck selbst ethnografische Beobachtungen an, und die Expedition wurde ebenfalls zum Sammeln von Ethnographica aufgefordert: «So auch müssen von jenen Völkernschaften gebrauchte Hausgeräthe, ihre Waffen, ihre Kleider, ihre Handarbeiten entweder nachgemacht, oder wo das nicht sein kann, so doch genau abgezeichnet und beschrieben werden.»¹²

Daraus folgt, dass Billings einen ausdrücklichen Auftrag zum Sammeln von ethnografischen Realien erhalten hatte. Es mussten allerdings nicht immer die original von den indigenen Bevölkerungen verwendeten Geräte sein, die mitzubringen waren, Kopien erfüllten genausogut den Zweck der Dokumentation. Dies könnte erklären, warum einige Objekte in den Sammlungen keine Gebrauchsspuren aufweisen und Modelle bereits in den ältesten Sammlungen vorkommen.

Offenbar – und die Objekte in der Göttinger Sammlung liefern einen Beweis dafür – war Billings sehr engagiert beim Ankauf von Ethnographica. Auch die Kunstkammer in St. Petersburg erhielt 78 Objekte von dieser Expedition.¹³ Was sich davon noch als von dieser Expedition stammend identifizieren liess, hat Roza Ljapunova im Jahr 1980 beschrieben und weist darauf hin, dass nur bei den «Amerikanern» gesammelt wurde,¹⁴ was im Widerspruch zur 1799 abgedruckten, oben erwähnten Übergabeliste steht. Da die frühen Objekteingänge in der Kunstkammer nur rudimentär dokumentiert sind, ist nicht mit letzter Sicherheit zu bestimmen, welche der heute noch vorhandenen Objekte tatsächlich von der Billingsexpedition stammen.

Zur Versorgung der fernab gelegenen Kolonie Russisch-Amerika wurden mehrere Weltumsegelungen nötig, um den langen und mühsamen Landweg zu umgehen. Die erste dieser Weltumsegelungen fand in den Jahren 1803–1806 unter den leitenden Kapitänen Adam Johann von Krusenstern und Jurij Fedorovič Lisianskij statt. Neben Horner nahm auch Georg Heinrich von Langsdorff daran teil.¹⁵

Langsdorff hatte in den Jahren 1793–1797 bei Johann Friedrich Blumenbach in Göttingen studiert und den Doktorgrad in Medizin erworben. Auch Langsdorff kann also schon als junger Mensch Teile der Sammlung von Aschs gesehen haben. Nach



Täschchen aus Leder mit Deckel zum Öffnen (9,8 × 8,8 cm) aus Kamtschatka; dieses diente vermutlich zum Aufbewahren eines Feuerzeugs – eines der Objekte aus der Sammlung Horner. (Universität Zürich, Völkerkundemuseum, Silvia Luckner)

dem Studium ging Langsdorff zunächst als Leibarzt des Prinzen Christian von Waldeck nach Portugal. 1803 kehrte er nach Deutschland zurück, und als er von der russischen Weltumsegelung hörte, reiste er nach Kopenhagen, wo er Krusenstern und Graf Rezanov überredete, ihn an Bord zu nehmen.

Als Rezanov 1805 Krusensterns Schiff verliess, um nach Kodiak zu reisen, begleitete Langsdorff Rezanov.¹⁶ Er hielt sich einige Zeit in Unalaska und Kodiak sowie später in Kalifornien auf. Den Winter 1806/07 verbrachte Langsdorff auf Kamtschatka. Im Mai 1807 begab er sich zunächst nach Ochotsk und reiste von dort über Land nach St. Petersburg. Über seine Reise veröffentlichte er 1812 einen zweibändigen Bericht unter dem Titel «Bemerkungen auf einer Reise um die Welt in den Jahren 1803 bis 1807». Diesem Text sind wertvolle Beschreibungen von ethnografischen Gegenständen und Abbildungen zu entnehmen. Langsdorff brachte ebenfalls Ethnographica von der Weltumsegelung mit, die sich heute in mehreren Museen befinden.

Von den Aleuten und den Bewohnern der Insel Kodiak brachte Langsdorff Objekte mit nach Europa, die er 1823 dem König Maximilian I. Joseph von Bayern schenkte. 1868 gelangten sie in die «Königlichen Ethnographischen Sammlungen», heute befinden sie sich im Staatlichen Museum für Völkerkunde, München.¹⁷ Auch die von Gustav Klemm zusammengestellte Gründungssammlung des Museums für Völkerkunde zu Leipzig enthält Objekte aus Sibirien beziehungsweise des russischen fernen Ostens.

Wilhelm Gottlieb Tilesius, der neben Horner und Langsdorff an der ersten russischen Weltumsegelung teilnahm, galt als einer der wichtigsten «Lieferanten» Klemms. So besitzt das Leipziger Museum heute eine sehr seltene Harpunen- oder Lanzenspitze der Ainu.¹⁸

19. Jahrhundert: ein Markt für «Ethnographica» entsteht

Im 18. Jahrhundert fand das Sammeln sibirischer Ethnographica hauptsächlich im Rahmen der grossen Expeditionen statt. Es zeigt sich aber schon in diesem Jahrhundert, dass Gelehrte, die meist aus beruflichen Gründen ihren Wohnsitz in Gebieten östlich des Urals hatten, vereinzelt Objekte nach St. Petersburg und je nach Auslandskontakten ins westliche Europa schickten. Das Sammeln im Rahmen von Expeditionen setzte sich im 19. Jahrhundert fort.

Da sich inzwischen ein Markt gebildet hatte und neben Museen auch Künstler Interesse an Ethnographica entwickelten, schickten in russischen Diensten stehende Verwaltungsbeamte, politische Funktionäre, Walfänger oder Verbannte ganze Sammlungen oder Einzelstücke nach Europa. Hinzu kamen von Museen gezielt organisierte Sammelreisen. Eine Vermittlerfunktion übernahmen oft örtlich ansässige Händler, da sie über Waren verfügten, die das Interesse der indigenen Bevölkerung hervorriefen, diese aber häufig nicht die Finanzmittel oder ausreichende Anzahl von Fellen besassen, um diese Waren erwerben zu können. So wurden manches Gewand oder andere Gegenstände gegen Handelswaren eingetauscht.

Als es gegen Ende des 19. Jahrhunderts vermehrt zu Gründungen von ethnografischen Museen kam, bemühten sich die jeweiligen Direktoren oft um möglichst breit angelegte Sammlungen und griffen auf die Angebote in Europa ansässiger Händler zurück. Die Familie Umlauff aus Hamburg, bei der viele Museen Kunden waren, ist ein Beispiel dafür. 1868 hatte Johann Friedrich Gustav Umlauff in St. Pauli eine «Naturalienhandlung, Muschelwarenfabrik, verbunden mit einem zoologisch-ethnographischen Museum» eröffnet. «Der Betrieb dehnte sich durch Verbindungen zu ausländischen Bezugsquellen und Absatzplätzen bald auf die merkwürdigsten Artikel aus. Vom winzigen Leuchtkäfer bis zum kolossalen Elefanten, von der possierlichen Spitzmaus bis zum 20 Meter langen Walfisch, alles bot das Umlauff'sche Handelmuseum.»¹⁹

Die Witwe Umlauffs führte das Geschäft mit ihren Söhnen weiter und vergrösserte es erheblich. Die Familie Umlauff erstellte ausführliche, regional gegliederte Kataloge ihrer Sammlungen, die auch die Verkaufspreise enthielten. Viele Museen konsultierten diese Kataloge, um sich über die Umlauff'schen Bestände zu informieren.

Ein weiteres Beispiel ist der in St. Petersburg ansässige deutsche Kunsthändler Eugen Alexander. Da er russische Forschungsreisen finanziell unterstützte, erhielt er im Gegenzug Ethnographica sibirischer Ethnien, darunter auch der Jakuten. Nach seinem Tod versuchte seine Gattin die Sammlung an verschiedene Museen zu verkaufen. Das Linden Museum in Stuttgart (1913–1915) sowie das Hamburgische Museum für Völkerkunde und das Museum für Völkerkunde zu Dresden erwarben Teile der Jakuten-Sammlung. Im Jahr 1919 gingen ungefähr 15 Objekte aus der Sammlung Eugen Alexanders an das Museum für Völkerkunde in Basel.²⁰

Auf vergleichbaren Wegen gelangten viele Sibirica sowie Objekte aus Russisch-Amerika in europäische Museen. Da es sich aber selten um das Hauptsammelgebiet der jeweiligen Museen handelte beziehungsweise häufig auch Sammlungen auseinandergerissen und auf verschiedene Museen verteilt wurden, befinden sich viele Stücke in den Magazinen der Museen und werden nur selten in Sonderausstellungen gezeigt. Nur wenige Museen verfügen über so umfangreiche Bestände, dass sie sie in Dauerausstellungen präsentieren. Da es während des Kalten Kriegs für westliche Wissenschaftler schwierig war, Forschungen in der Sowjetunion durchzuführen, ging das ehemals rege Interesse an Sibirien stark zurück, lebte aber mit dem Zerfall der Sowjetunion wieder auf, was sich nicht zuletzt in einer Vielzahl neuerer Publikationen – darunter diesem Sammelband – widerspiegelt.²¹

Anmerkungen

- 1 Herberstein, Sigmund von: *Rerum Moscoviticarum Commentarii*. In his *Commentariis sparsim contenta habebis, candide lector, Russiae et quae nunc ejus Metropolis, Moscoviae brevissimam descriptionem*. *De religione quoque varia inserta sunt: et que nostra cum religione non convenient. Chorographiam denique totius imperii Moscici: et vicinorum quorundam mentionem*. Quis denique modus excipiendi et tractandi oratores: disseritur. *Itineraria quoque duo in Moscoviam sunt adjuncta*, Wien 1549; Herberstein, Sigmund von: *Das alte Russland*. Übertragen von Wolfram von den Steinen mit einem Nachwort von Walter Leitsch, Zürich 1985; Lohmeier, Dieter (Hg.): *Adam Olearius. Vermehrte Neue Beschreibung Der Muscovitischen vnd Persischen Reyse*, Schleswig 1656, hg. von Dieter Lohmeier, Tübingen 1971.
- 2 Dahlmann, Dittmar (Hg.): *Johann Georg Gmelin. Expedition ins unbekannte Sibirien*, Sigmaringen 1999, S. 16 f.
- 3 Das gesamte Gebiet nördlich von China wurde «Tartarei» genannt. Diese Bezeichnung geht auf die mittelalterlich-europäische Verballhornung des Ethnonyms Tataren zurück, das ursprünglich ein ostmongolischer Stamm zur Zeit Dschingis Khans trug. In Anlehnung an das lateinische «ex tartaro» (= «aus der Hölle»), wurden die Mongolen aufgrund ihrer teuflischen Grausamkeiten in Europa zunächst als «Tartaren» bekannt. Heissig, Walther: *Ein Volk sucht seine Geschichte: die Mongolen und die verlorenen Dokumente ihrer grossen Zeit*, Düsseldorf, Wien 1964, S. 7 f.
- 4 Russow, F. K. (Hg.): *Beiträge zur Geschichte der Ethnographischen und anthropologischen Sammlungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*, in: *Publications du Musée d'Anthropologie et d'Ethnographie de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg*, Bd. 1, St. Petersburg 1900; *Sbornik Muzeja po antropologii i etnografii pri Imperatorskoj Akademii Nauk*, S. 37–109, hier S. 98, Punkt 7.
- 5 *Sbornik* (wie Anm. 4), S. 99, Punkte 14–16.
- 6 *Materialy dlja istorii imperatorskoj akademii nauk*, Bd. 8., St. Petersburg 1895, S. 210.
- 7 Kosven, M. O.: *Etnografičeskie rezul'taty Velikoj Severnoj ekspedicii 1733–1743 gg.*, in: *Trudy Instituta Etnografii im. N. N. Miklucho-Maklaja ns. t. 54 (Sibirskij etnografičeskij sbornik III)*, Moskau, Leningrad 1961, S. 167–212, hier S. 211.
- 8 Russow (wie Anm. 4), S. 10–12, 32.
- 9 Russow (wie Anm. 4), S. 9.
- 10 Krjukova, T. A.: *Kollekcija P. S. Pallas po narodam Povolž'ja*. [P. S. Pallas' Sammlungen von den Völkern des Wolgabietes], in: *Sbornik muzeja antropologii i etnografii XII*, Moskau, Leningrad. S. 139–159.
- 11 Wendland, Folkwart: *Peter Simon Pallas (1741–1811). Materialien einer Biographie*, 2 Bände (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 80/1 und 80/2), Berlin 1992, S. 649.
- 12 Saryčev, Gavriil A.: *Robert Hall's und Billings [...] Reisen im nordöstlichen Ocean und durch das nördlichste Siberien: nebst einem Wörterbuche dortiger Völkerschaften und der dem Kapitain Billings*

ertheilten Instrukzion / aus dem Russischen des Viceadmirals Sarytschew übersetzt, Leipzig 1815, S. 107.

- 13 Nova Acta Academiae Scientiarum Imperialis Petropolitanae, Bd. XII, Ad Annum MDCCXCIX, S. 29.
- 14 Ljapunova, Roza Gavrilovna: Kollekcija Severo-Vostočnoj geografičeskoj ekspedicii Billingsa-Saryčeva (1785–1794) v sobranii MAE [Sammlung der nordöstlichen Expedition von Billings und Saryčev im Fonds des MAE], in: Sobranja Muzeja antropologii i etnografii AN SSR. (Sbornik muzeja antropologii i etnografii XXXV) [Sammlung des Museums für Anthropologie und Ethnografie der Akademie der Wissenschaften], Leningrad 1980, S. 173–177, hier S. 174.
- 15 Langsdorff, Georg Heinrich: Bemerkungen auf einer Reise um die Welt in den Jahren 1803–1807, Frankfurt a. M. 1812.
- 16 Pierce, Richard A. (1990): Russian America: A Biographical Dictionary. Kingston (Ontario), Fairbanks (AL) 1990, S. 288–292.
- 17 Rousselot, Jean-Loup: Kanuitpit? Kunst und Kulturen der Eskimo – eine Auswahl aus den Museums-sammlungen. Staatliches Museum für Völkerkunde, München 1994, S. 25.
- 18 Kunstwerke der Welt: Asien, asiatischer Orient, Europa. Grassi Museum für Völkerkunde zu Leipzig. Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen, 2005, S. 92.
- 19 Thinius, Carl: Damals in St. Pauli. Lust und Freude in der Vorstadt, Hamburg 1975, S. 35.
- 20 Turzova, Jana: Die materielle Kultur der Jakuten, dargestellt nach der Sammlung Eugen Alexander und Julius Heuss im Linden-Museum Stuttgart, Freiburg 1976, S. 1.
- 21 Neuerdings z. B. Jürgens, Tom: Sibirien ausstellen – Das Faktum zwischen Objekt und Idee, in: Pietrow-Ennker, Bianka (Hg.): Kultur in der Geschichte Russlands. Räume, Medien, Identitäten, Lebenswelten, Göttingen 2007, S. 83–106.